

Das verunglückte Klarinettkonzert.

Der Klaviervirtuos Döhler hatte eben in einer großen Stadt Deutschlands ein Konzert angekündigt, als ein Unbekannter sich ihm vorstellte:

„Mein Herr,“ sagte er zu Döhler, „ich heiße W * * *, bin ein großer Klarinettkünstler, und komme nach hier in der Absicht, mein Talent zu zeigen. Aber ich bin hier wenig bekannt und Sie würden mir einen großen Dienst erweisen, wenn Sie mir erlaubten, in Ihrer Soirée ein Solo zu blasen. Die Wirkung, welche ich dadurch hervorzubringen hoffe, wird die Aufmerksamkeit und Gunst des Publikums auf mich lenken, und ich würde es solcherweise Ihnen zu danken haben, wenn ich mein erstes Konzert mit Erfolg veranstalten könnte.“

„Was wollen Sie in meiner Soirée blasen?“ erwiderte Döhler sehr verbindlich.

„Ein großes Klarinettkonzert.“

„Wohlan, mein Herr, ich nehme Ihr Anerbieten an, ich werde Sie für mein Programm berücksichtigen; kommen Sie heute Abend in die Probe; es macht mir Vergnügen, Ihnen gefällig sein zu können!“

Der Abend erscheint, das Orchester ist versammelt, unser Mann findet sich ein, und man beginnt sein Konzert zu probiren. Gemäß dem Gebrauch einiger Virtuosen sieht er davon ab, seine Stimme zu spielen, und beschränkt sich darauf, nur das Orchester probiren zu lassen und das Tempo anzugeben. Das Haupttutti, dem Bauernmarsch im „Freischütz“ ziemlich ähnlich, schien den Anwesenden sehr komisch und setzte Döhler in Unruhe.

„Die Prinzipalstimme wird hoffentlich Alles wieder gut machen,“ sagte derselbe im Hinausgehen; „der Herr ist wahrscheinlich ein geschickter Virtuose; man kann nicht verlangen, daß ein großer Klarinettkünstler zugleich ein großer Komponist sei.“

Am Konzertabende betritt der Klarinettkünstler, ein wenig eingeschüchtert durch den glänzenden Triumph Döhlers, die Bühne. Das Orchester spielt das Tutti, welches mit einem Halt auf dem Dominantenakkord endigte, worauf das erste Solo begann: Tram, pam, pam u. s. w., wie im Marsch im „Freischütz.“ Angelangt beim Dominantenakkord hält das Orchester an, der Virtuose lehnt sich auf seine linke Hüfte, streckt das rechte Bein vor, steckt das Instrument in den Mund, und seine beiden Ellbogen horizontal ausstreckend, scheint er anfangen zu wollen. Seine Backen blähen sich auf, er bläst hinein, drückt, wird roth — vergebliche Anstrengung, nichts kommt aus dem rebellischen Instrument heraus. Er hält die Stürze vor sein rechtes Auge, blickt ins